

Sonderkonzert



BEETHOVEN  
ORCHESTER  
/  
BONN



## Programm

**Michael Daugherty** \*1954  
**Dreamachine für Solo-Percussion  
 und Orchester**

**Dame Evelyn Glennie** → Percussion  
**Beethoven Orchester Bonn**  
**Dirk Kaftan** → Dirigent

Da Vinci's Wings  
 (Da Vincis Flügel)  
 Rube Goldberg's Variations  
 (Rube Goldbergs Variationen)  
 Electric Eel (Zitteraal)  
 Vulcan's Forge  
 (Die Schmiede des Vulcanus)

**Sonderkonzert**  
**Dienstag 14/11/2017 20:00**  
**Opernhaus Bonn**

**Einladungskonzert**  
**aus Anlass der**  
**23. Klimakonferenz**  
**der Vereinten Nationen**

**Ludwig van Beethoven** 1770—1827  
**Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68**  
***Pastorale***

Allegro ma non troppo  
 (Erwachen heiterer  
 Empfindungen bei der  
 Ankunft auf dem Lande)  
 Andante molto mosso  
 (Szene am Bach)  
 Allegro (Lustiges Zusammensein  
 der Landleute)  
 Allegro (Gewitter und Sturm)  
 Allegretto (Hirtengesänge –  
 Frohe und dankbare Gefühle  
 nach dem Sturm)

**UNITING FOR CLIMATE ACTION –  
 FURTHER, FASTER, TOGETHER**

**OFFICIAL CLIMATE PARTNER**



## Schwingende Systeme

Schon der bloße Akt des Musikmachens ist eine Gratwanderung innerhalb eines delikaten Systems: Jeder Musiker im Orchester hat zunächst Tonleitern geübt und Fingerübungen gemacht, damit er im Konzert all diese Grundlagen vergessen und die Musik aus sich strömen lassen kann. Die Instrumente auf der Bühne stehen in einer langen Kette von Klangerzeugern, die in den letzten fünfhundert Jahren nur zu einem einzigen Zweck technisch stetig weiter entwickelt wurden: Den eigenen Ton so natürlich wie möglich über die Rampe zum Zuhörer zu bringen.

Auch die Geschichte der Art von Musik, die im heutigen Konzert gespielt wird, ist eine Geschichte der Wellenbewegungen zwischen Natur und Technik, zwischen Einfachheit und Komplexität, zwischen Gewährenlassen und Formenzwang. So waren die himmlischen Gesänge Palestrinas um 1560 eine Reaktion auf den unendlich komplizierten Kontrapunkt seiner Zeit, der mit bis zu 40 gegeneinander laufenden Stimmen operierte. Christoph Willibald Glucks Orpheus und sein Reigen seliger Geister waren die Antwort auf die hochvirtuose Vokalakrobatik der späten Barockzeit.

Und die bis ins letzte Detail ausgetüftelten und für den Normal-Sterblichen mit dem Ohr nicht mehr zu entschlüsselnden seriellen Experimente der Nachkriegs-Komponisten gerade in Deutschland und Italien um 1950 setzten sich ab von den simplizistischen Klangautobahnen der faschistischen Regime, die Musik zum Gefügigmachen, Einschläfern, Gleichschalten benutzt hatten.

Komponisten reagierten zu allen Zeiten auf die Schwingungen ihrer Epoche: Beethovens Zeitgenossen spürten zum ersten Mal die Segnungen und den Fluch der Maschine, die Natur wurde für sie zum Rückzugsgebiet, zu dem Ort, wo sie sie selbst sein durften. So auch der mit den Gesetzen des Marktes kämpfende, durch seine Taubheit in die soziale Isolation driftende Komponist der *Pastorale*, Ludwig van Beethoven.

In der Zeit der Informationsgesellschaft blickt ein Komponist mit Neugier zurück auf fünfhundert Jahre Technikgeschichte. Michael Daugherty schreibt für ein Instrument, das wie kein anderes die unendliche Spanne musikalischer Möglichkeiten vom einfachsten Holblock oder hohlen Knochen bis zur elaboriertesten Drum-Machine verkörpert.

Eine Geschichte menschlicher Träume und Maschinenträume: *Dreamachine!*

Die Performance auf der Bühne ist ein feinnerviges Ökosystem, im Falle des erfolgreichen Auftritts ein gelungenes Zusammenwirken unterschiedlichster Parameter: Von der Raumtemperatur über die richtige Beleuchtung bis zur Qualität des Noten-Satzes und des Notenpapiers. Von der Ausbildung der Musiker über die Qualität ihrer Instrumente bis zu Probenanzahl und individueller Vorbereitung. Schließlich aber auch Faktoren, die man nicht messen und nur schlecht beeinflussen kann: Die psychische Verfassung der Musiker und die des Publikums. Ohne die Neugier und Bereitschaft beider Parteien, sich auf den Augenblick einzulassen, den Klängen nachzuspüren und sie vorauszuahnen, ist die Idee gemeinsamer Entdeckungen zum Scheitern verurteilt. Wenn man sich aber gemeinsam auf die Reise macht zwischen Natur und Technik, zwischen Bekanntem und Unerhörtem, zwischen Erfüllung und Überraschung, dann öffnen sich die Türen zu neuen Welten, von deren Existenz man zuvor nichts geahnt hat.

## Michael Daugherty über Dreamachine

*Dreamachine* (2014) für Einzelperkussion und Orchester wurde vom WDR Rundfunkorchester Köln für das Festival »Acht Brücken« in Köln in Auftrag gegeben. Welturaufgeführt wurde das Stück vom WDR Rundfunkorchester Köln unter Leitung von Frank Strobel und Dame Evelyn Glennie, Solo-Perkussion, im WDR Funkhaus Köln am 11. Mai 2014. Das Perkussionskonzert dauert 30 Minuten und ist in vier Sätze unterteilt. Jeder Satz hat sein eigenes Schlaginstrument. Als Teil des Festivals mit dem Thema »Mensch und Maschine« ist das Konzert ein Tribut an die Vorstellungskraft von Erfindern, die neue Maschinen, ob real oder surreal, erträumen. Die Musik wird inspiriert durch Bilder, die Mensch und Maschine auf überraschende Weise miteinander verbinden.

Die fliegenden Maschinen von Leonardo Da Vinci (1452—1519) sind die Inspiration für den ersten Satz, *Da Vincis Flügel*. Um sich verschiedene Wege vorstellen zu können, wie der Mensch fliegen könnte, machte der große Erfinder der italienischen Renaissance viele Zeichnungen von Flügeln mit Holzgestellen, gestaltet nach den Flügeln von Vögeln und Fledermäusen. Der

Soloperkussionist spielt die Marimba (die auch aus Holz gefertigt ist). Er spielt Musik, die ich krieche, um zu schweben, zu flattern und in der Fantasie aufzusteigen.

Der zweite Satz wurde nach Rube Goldberg (1883—1970) benannt, dem amerikanischen Cartoonisten, Ingenieur und Erfinder. Seine Cartoons, die in Zeitungen in ganz Amerika erschienen, enthalten witzige Konstruktionen (mit Flaschenzügen, Rohren, Kabeln, Zahnrädern, Hebeln, Bechern, Fingern, Federn, Vögeln, Hunden, Affen, usw.), die einfache Aufgaben auf komplizierte Weise ausführen. In *Rube Goldbergs Variationen* habe ich Musik komponiert, bei der der Solist mehrere kleine Instrumente hintereinander spielt, so dass eine Kettenreaktion wie in einer von Goldberg ersonnenen Maschine entsteht.

*Zitteraal* heißt der dritte Satz, von Fritz Kahns unheimlicher Zeichnung einer leuchtenden Glühbirne, die in einen Zitteraal eingesteckt ist, inspiriert. Der deutsche Künstler und Wissenschaftler Kahn (1888—1968) erfand einen einzigartigen Zeichenstil, um die Zusammenhänge von Mensch, Maschine und Natur durch brillante visuelle Analogien

auszudrücken. Mit dem Vibraphon habe ich Musik komponiert, die einen Aal darstellen soll, der sich durch trübe Gewässer schlängelt. Der erste Teil enthält impressionistische Harmonien, wodurch der Eindruck von Licht entstehen soll, das im Verlauf der Musik heller wird. Der nächste Teil ist ein spannungsgeladener Ausbruch von Energie in synkopischen Rhythmen und atonalen Tonfolgen. Nachdem die Kernschmelze erreicht wurde, kühlt die Musik langsam wieder zu stiller Dunkelheit ab.

Der letzte Satz *Die Schmiede des Vulcanus* ist angelehnt an den römischen Gott des Feuers und an Mr. Spock, wissenschaftlicher Offizier an Bord des Raumschiffs Enterprise – halb Mensch, halb Vulkanier. Vulcanus erfand für Götter und Helden Waffen und andere Wunderwerke, wie z. B. selbstlaufende Roboter, den Schild von Achill und Jupiters Donnerschlag. Mit der kleinen Trommel habe ich feurige, einschlagende Rhythmen krieche, bei denen man sich den Gott in seiner Schmiede bei der Herstellung seiner Erfindungen vorstellen kann. Das Konzert endet mit Musik, die uns wie ein Blitz von unseren Sitzen fegt.

## Beethoven: Die Pastorale

Dringt man im Beethoven-Haus in Bonn tief im Keller ins Allerheiligste vor, in den vielfach gesicherten Tresorraum, in dem zahllose Handschriften des wahrscheinlich in diesem Gebäude geborenen Komponisten verwahrt werden, findet man auch 140 in grünes Leinen gebundene Notenblätter: Ludwig van Beethovens 6. Sinfonie in F-Dur op. 68, die sogenannte *Pastorale*. Und dort steht in des Meisters Handschrift der Vermerk: »Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei«.

Was heißt das: Wie hätte es denn in einem Musikstück überhaupt um Malerei gehen können? Beethoven hatte mit seinen beiden großen Sinfonien Es-Dur (Nr. 3, *Eroica*) und dem Stück in c-Moll (Nr. 5), bei dem das »Schicksal an die Pforte klopft«, der Sinfonie eine neue Rolle im Musikleben zugewiesen. Die *Schicksals-sinfonie*, die mit dem berühmten »ta-ta-ta-taaa« beginnt, wurde begriffen als ein Kampf, eine Auseinandersetzung, die vom Dunkel ins Licht führt – Musterbeispiel für zahlreiche Sinfonien, die diese zunächst außermusikalische Idee aufgriffen. Die *Heroische Sinfonie* wurde Vorbild für Stücke, die als musikalische Umsetzung

hehrer Ideale galten, als Ausdruck der menschlichen Sehnsucht nach Selbstbestimmung und Freiheit.

Nun wurde aber die *Pastoral-sinfonie* am selben Abend im Dezember 1808 uraufgeführt wie die *Schicksals-sinfonie* und wird seitdem als Gegenentwurf verstanden: Inhaltlich mag man auch hier »Freiheit« und »Offenheit« hineininterpretieren, aber gerungen wird in dieser Sinfonie fast gar nicht. Da prallen keine düsteren Motive aufeinander, die in ihre Einzelteile zerlegt werden, da kämpft sich nicht innerhalb von 30 Minuten ein strahlendes Dur ans Licht.

Schon der Beginn des Stücks ist auffallend unspektakulär. Wir befinden uns in F-Dur, der Tonart der Hirten und der ländlichen Idylle, und das Haupt-Thema, das große Teile des ersten Satzes bestimmt, scheint um sich zu kreisen, in sich zu ruhen. »*Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande*«: mit diesen Worten, die über dem ersten Satz stehen, beginnen wir zu verstehen, was mit Beethovens »Mehr Ausdruck der Empfindung« gemeint ist. Der Komponist wollte nicht das Landleben an sich malen, dort laufen keine Ochsen und dort fliegen auch keine geflügelten

Pferde, selbst wenn Disney die Musik im berühmten Cartoon *Fantasia* ganz entzückend bebildert hat. Beethovens Ausgangspunkt waren die Gedanken und Gefühle, die das Land, die Bäume, die intakte Natur in ihm erweckten: Diese wollte er in Musik gießen. Besonders deutlich wird das im zweiten Satz, der *Scene am Bache*. Da gibt es zwar in Beethovens Skizzen noch die Anmerkung vom »kleinen Bach« und »großen Bach«. Aber all die Bilder und Ideen sind in eine musikalische Szene umformuliert, das musikalische Ganze steht im Vordergrund, nicht der einzelne Kieselstein oder der Sonnenstrahl im Dickicht, den man hineininterpretieren könnte. Einzige Ausnahme ist die Stelle, wo Beethoven seine Holzbläser eine regelrechte Kadenz spielen lässt: Er tut so, als ließe er die Instrumente miteinander improvisieren, so, wie es damals in Kadenzen musikalische Praxis war. So entwickelt sich vor unserem inneren Auge ein kleines Vogelkonzert, wunderbar ausbalanciert in Form gebracht. Das Scherzo der Sinfonie, das *Zusammensein der Landleute*, ist ein flotter Bauerntanz, bei dem die Oboe, die ständig zu spät kommt und dann versucht, die Kollegen einzuholen,

für das komische Element sorgt. Der Satz wird unterbrochen durch ein *Gewitter*, das schnell aufzieht und Chaos säht. Dieser Satz bricht aus den musikalischen Konventionen aus, egal, ob man ihn als echtes Gewitter ansieht, oder als Abbild einer verängstigten Menschenseele: Die Instrumente spielen gegenläufige Rhythmen, die Kontrabässe rutschen ins Geräuschhafte, die Pauken schlagen uns unberechenbaren Donner um die Ohren. Zum Schluss folgt der *Hirtengesang*: Nach dem Aufruhr des vierten Satzes ist wohl jeder Hörer dankbar für die Ordnung, für die Ruhe, die der Satz ausstrahlt. Dieser Satz ist kein Kehraus und keine stürmische Siegesfeier. Aber hier wird auch keine ländliche Szene gemalt: sondern das tiefste, dankbare Innere des Menschen angesichts der Größe der Natur findet hier auf unvergleichliche Weise seinen Ausdruck und bringt die Sinfonie zu einem hymnischen Ende.

## Evelyn Glennie Perkussion



»Meine erste Begegnung mit Schlaginstrumenten hatte ich im Alter von zwölf Jahren, im Schulorchester: Ich wusste, ich bräuchte noch ein weiteres Instrument zum Klavier, das damals mein Hauptinstrument war. Es war unglaublich, aber als ich die Schlagzeuger sah, wusste ich, dass ich zu ihrer Familie gehören wollte.«

Evelyn Glennie ist die Allererste, die eine erfolgreiche Vollzeitkarriere als Solo-Perkussionistin angetreten und durchgehalten hat. Sie hat weltweit schon mit den größten Künstlern und Orchestern gespielt. Sie spielte 1992 das erste Perkussionskonzert der Geschichte der Proms in der Royal Albert Hall und ebnete damit den Weg für Perkussionskonzerte bei Orchestern in der ganzen Welt. Sie spielte eine führende Rolle in der Eröffnungszeremonie der Olympischen Spiele in London 2012. »Das war der Beweis, dass Musik wirklich uns alle berührt und uns in einer Weise verbindet, die das gesprochene Wort nicht vermag.«

Evelyns Soloaufnahmen, die mittlerweile über 30 CDs umfassen, sind so vielfältig wie ihre Bühnenkarriere. »Shadow behind the Iron Sun« und

»Sound Spirits« zählen noch immer zu den Bestsellern unter den Alben.

Als führende Herausgeberin neuer Werke sind mit Evelyns Namen mehr als 200 Stücke der hervorragendsten Komponisten der Welt verbunden. Die zweifache Grammy-Gewinnerin und BAFTA-Nominierte ist selbst als Komponistin gefragt und nimmt hochklassige Musik für Film und Fernsehen auf. Der Film »Touch the Sound« und ihre inspirierende TED-Rede sind beispielhaft für ihre Art, sich Musik und Sound zu widmen.

Mit mittlerweile über 90 internationalen Auszeichnungen, inklusive des Polar Music Prize, der Erhebung in den Adelstand und als Trägerin des Order of the Companions of Honour inspiriert und motiviert Evelyn Menschen aus allen Teilen der Gesellschaft.

Immer noch setzt sich Evelyn für die Erreichung ihrer Vision ein – der Welt beizubringen, zuzuhören – und möchte ein Zentrum eröffnen, das diese Mission verkörpert: »um die Kommunikation und den sozialen Zusammenhalt zu verbessern, indem jeder dazu ermutigt wird, neue Arten des Zuhörens zu entdecken. Wir wollen inspirieren, erschaffen, begeistern und befähigen.«

## Beethoven Orchester Bonn

Das Beethoven Orchester Bonn ist mit seinen jährlich mehr als 50 Konzerten und ca. 110 Opernaufführungen eine tragende Säule im Kulturleben der Stadt Bonn. In Beethovens Geburtsstadt auf die Suche nach dem jungen Feuergeist zu gehen und diesen unter die Menschen zu bringen – das ist die Mission des traditionsreichen und lebendigen Klangkörpers. An seiner Spitze steht seit Beginn der Saison 2017/2018 der Dirigent Dirk Kaftan. Seine Musiker und er möchten auf künstlerisch höchstem Niveau musikalische Welten entdecken. Ziel ist die Verankerung des Orchesters im Geist und Herzen aller Bonner und weit über Stadt und Region hinaus.

Exemplarisch für die Vielfalt des Orchesters standen in der Vergangenheit außergewöhnliche Konzertprojekte, verschiedene mit Preisen ausgezeichnete Aufnahmen, wie die Oper *Der Golem* von Eugen d'Albert und Maurice Ravels *Daphnis et Chloé* (beide ECHO Klassik) und eine mehrfach preisgekrönte Jugendarbeit. In der Gegenwart und Zukunft richtet sich der Fokus auf interkulturelle und partizipative

Projekte, die Suche nach ungewöhnlichen Spielstätten und Konzertformaten sowie auf die zeitgemäße Vermittlung künstlerischer Inhalte.

Gegründet wurde das Orchester 1907. Dirigenten und Gastdirigenten wie Richard Strauss, Max Reger, Dennis Russell Davies und Kurt Masur etablierten das Orchester in der Spitzenklasse in Deutschland. Zuletzt leiteten der Schweizer Dirigent Stefan Blunier (2008—2016) und Christof Prick (2016/2017) die Geschicke des Orchesters.

Tourneen trugen den exzellenten Ruf des Beethoven Orchester Bonn in die ganze Welt, weitere Reisen durch Mitteleuropa und nach Übersee sind in Planung. Das Beethoven-Jahr zum 250. Geburtstag des größten Sohns der Stadt wirft bereits seine Schatten voraus. Das Orchester wird dem Namenspatron seine Reverenz erweisen, indem Leben und Werk lustvoll hinterfragt und auf die Bühne gebracht werden: Beethoven wird der Leitstern für spannende künstlerische Auseinandersetzungen.



## Dirk Kaftan Dirigent



Mit der Saison 2017/18 tritt Dirk Kaftan seinen Posten als Generalmusikdirektor des Beethoven Orchester Bonn und der Oper Bonn an. Er dirigiert über 25 Konzerte und leitet Neueinstudierungen von Schoecks *Penthesilea*, Mozarts *Figaro* und die Wiederaufnahme von Verdis *La Traviata*.

Dirk Kaftans Repertoire ist breit und reicht von stürmisch gefeierten Beethoven-Sinfonien bis zu Nonos *Intolleranza 1960*, von der *Lustigen Witwe* bis zu interkulturellen Projekten, die ihn mit Musikern und Musik aus dem Balkan, der Türkei, Israel und dem Irak zusammen führten.

Dirk Kaftan konzertiert in ganz Europa und ist in großen Häusern gern gesehener Gast, der immer wieder eingeladen wird. Aus der Fülle der Neu-Produktionen der letzten Jahre seien hervorgehoben der *Figaro* an der Volksoper in Wien 2012, der Freischütz an der königlichen Oper in Kopenhagen 2015, die *Bohème* an der Oper Frankfurt, sowie Vorstellungs-Serien an der Deutschen und der Komischen Oper Berlin und der Semperoper in Dresden. Im Sommer 2016 dirigierte er bei den

Bregener Festspielen Miroslav Srnkas *Make No Noise* mit dem Ensemble Modern.

Bei aller Freude an der Gastier-tätigkeit steht für Dirk Kaftan immer die Arbeit im eigenen Haus im Mittelpunkt, sowohl in der Ensemble-Pflege, als auch in der Auseinandersetzung mit den großen Klangkörpern Orchester und Chor. Diese aus der Kapellmeistertradition erwachsende Berufsauffassung hat ihn seit seinen ersten Stellen begleitet, erst recht bei seiner Tätigkeit als Generalmusikdirektor in Augsburg und als Chefdirigent in Graz. Seine Arbeit in Österreich wurde von Publikum und Kritik gleichermaßen geschätzt, das Land Steiermark zeichnete ihn 2015 mit dem Landeskulturpreis (Karl-Böhm-Interpretationspreis) aus.

»Auf Menschen zugehen«, »Kräfte bündeln«: Musik ist für Dirk Kaftan immer Austausch über das, was man tut und das, was man hört. Der neue Bonner Generalmusikdirektor wünscht sich, dass Musik immer als wesentlicher Teil des Lebens wahrgenommen wird: Sie ist eine Einladung zum Mitdenken, Mitfühlen, Mittun.



# Impressum

Beethoven Orchester Bonn  
 Wachsbleiche 1 53111 Bonn  
 0228 77 6611  
 info@beethoven-orchester.de  
 beethoven-orchester.de  
 Generalmusikdirektor → Dirk Kaftan  
 Redaktion → Tilmann Böttcher  
 Gestaltung → nodesign.com  
 Bilder → Cover/Rückseite Marc Dirkmann  
 Innenseiten Magdalena Spinn  
 Druck → Warlich Druck  
 Meckenheim GmbH

## Texte

Michael Daugherty: Dreamachine,  
 michaeldaugherty.net, 23.10.2017. Mit  
 freundlicher Genehmigung von: Bill  
 Holab Music. Die restlichen Texte sind  
 Originalbeiträge von Tilmann Böttcher  
 für dieses Programmheft. Verwendete  
 Literatur u. a.: Rüdiger Heinze:  
 VI. Symphonie in F-Dur, op. 68, Sinfonia  
 pastorale, in: Renate Ulm (Hrsg.): Die  
 9 Symphonien Beethovens, München/  
 Kassel, 1994. Roland Schmenner: Die  
 Pastorale – Beethoven, das Gewitter  
 und der Blitzableiter, Kassel, 1998.

## Hinweise

Wir möchten Sie bitten, während des  
 gesamten Konzertes Ihre Mobiltelefone  
 ausgeschaltet zu lassen.

Wir bitten Sie um Verständnis, dass  
 wir Konzertbesucher, die zu spät  
 kommen, nicht sofort einlassen können.  
 Wir bemühen uns darum, den Zugang  
 zum Konzert so bald wie möglich –  
 spätestens zur Pause – zu gewähren.

Wir machen darauf aufmerksam,  
 dass Ton- und/oder Bildaufnahmen  
 unserer Aufführungen durch jede Art  
 elektronischer Geräte strikt untersagt  
 sind. Zuwiderhandlungen sind nach  
 dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Das Beethoven Orchester Bonn  
 behält sich notwendige Programm-  
 und Besetzungsänderungen vor.

Gefördert von

Ministerium für  
 Kultur und Wissenschaft  
 des Landes Nordrhein-Westfalen



General-Anzeiger  
 ga-bonn.de

WDR 3



Auswärtiges Amt

BTHVN  
 2020

FREUDE.  
 JOY.  
 JOÏE.  
 BONN.